

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mitte-Rheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Preis: 1 Mark wöchentlich, auch Monatlich. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 10 Pf., vierteljährlich 3 Mark. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 6 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf. (Stempel 1.50 M.).
Sonderbeilagen 50 Pf. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017.
Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2025.

Nummer 55.

Mittwoch, 31. Januar 1917.

11. Jahrgang.

An der Aa vorteilhafte Kämpfe.

Ein U-Boot versenkt in 7 Tagen 18 Schiffe. — Erfolgreiche Kämpfe an der italienischen Front.

Wilson's „Freiheit der Meere“.

In der neutralen, besonders der schweizerischen Presse findet man es verwunderlich, daß die Vorkämpfer des Bundes in Deutschland und den anderen Ländern des Bundes kühler und zurückhaltender beurteilt worden sei, als sie es eigentlich verdienen. Sie sei ihrem wesentlichen Inhalt nach fast nur gegen die Kriegspolitik des Bundes gerichtet und die in ihr enthaltenen Grundsätze wären sehr wohl mit den Forderungen vereinbar, die der Bundes nach den bisherigen Andeutungen seiner führenden Staatsmänner bei den Friedensverhandlungen stellen zu wollen scheint. Solche Beurteilungen der öffentlichen Meinung im neutralen Ausland beweisen nur, wie schwer es den Neutralen fallen muß, sich in unsere Lage hineinzuversetzen. Sie haben es nicht empfunden, wie viele amerikanische Kräfte während dieses Krieges unsichtbar auf der Seite unserer Feinde gegen uns gekämpft haben, und sie sind infolgedessen leichter als wir geneigt, amerikanische Worte für amerikanische Taten zu nehmen. Der amerikanische Vorkämpfer in Petersburg, Mr. Francis, nahm vor einigen Tagen in einem Vortrage vor der dortigen russisch-amerikanischen Handelskammer mit erfreulicher Entschiedenheit namens der neutralen Mächte Stellung gegen die bekannten Pariser Wirtschaftsverträge. Nicht erfreulich mußte für uns die Begründung klingen, die er dabei gab, daß die Neutralen durch solche Verträge nicht zu Schaden kommen dürften. „Man darf nicht vergessen“, sagte er, „daß unter diesen neutralen Mächten auch solche sind, die gerade die Verbündeten mit allem versehen haben, was erst eine Fortleitung des Krieges möglich gemacht hat; ohne diese den Entente-mächten gelieferten Kriegsmaterialien hätte die bisherige Kriegsführung wahrscheinlich einen ganz andern Verlauf genommen“.

Mühte nun Wilson, um einigermaßen so folgerichtig zu handeln, wie er bei der Abfassung seiner Friedens-mahnungen folgerichtig dachte, nicht irgend etwas tun, damit der Bundesverband ferner nicht mehr mit amerikanischem Geld und Kriegsmaterial bei der Fortsetzung des Kampfes unterstützt wird? Er hat nicht nur keine Miene gemacht, so etwas zu tun, sondern im Gegenteil ausdrücklich erklärt, daß von seiner Seite nichts Tadelhaftes geschehen würde, um dem Norden Einhalt zu tun. Was nicht und denn aber seine platonische Liebe für unseren bescheidenen Wunsch, uns nicht trotz unserer Siege geschädelt zu lassen?

Im übrigen gibt es manchen Anlaß, der Uneigennützigkeit zu misstrauen, mit der Amerika nach dem Kriege dem Weltfrieden und der Weltgerechtigkeit dienen zu wollen vorgibt. Noch steht die Friedenspolitik des Präsidenten in aller Welt im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit, und schon gibt der Chefingenieur des Panamakanals, Oberst Goethals, offenbar nach vorheriger Beratung mit Wilson, eine Erklärung ab, die zu dessen hauptsächlichster Friedensforderung, der einer „Freiheit der See“, paßt wie die Faust aufs Auge. „Der Kanal“, sagte Goethals auf einem Bankett des Verbandes amerikanischer Kaufleute in New-York, „ist von großem strategischem Wert für die Vereinigten Staaten. Wir müssen die absolute Oberhoheit über die Kanalzone bekommen, in der wir unser eigenes Geld angelegt haben. Unsere Regierung hat endlich auf vielen Drängen Verhandlungen mit der Republik Panama eingeleitet. Wir fordern, daß die Vereinigten Staaten die unumschränkte Autorität in der Zone erhalten, solange dieser Sandstreifen ganz bestimmten Zwecken dient. Ich selbst trete auch für die Forderung ein, daß nur amerikanische Kaufleute und Fabrikanten das Recht haben sollen, die Zone zu industriellen Zwecken zu benutzen“. Goethals fügte hinzu, seiner Meinung nach hätte Amerika ein volles Recht, die wirtschaftliche Ausnutzung des Kanals für andere Völker nach Belieben einzuschränken.

Kann man, gegenüber dieser jüngsten Blüte am Baume des nordamerikanischen Panamerikanismus noch im Ernst annehmen, Herr Wilson erstrebe eine Ausdehnung der Monroelehre auf die ganze Welt, um dadurch der gesamten Menschheit zu dienen? Und ist ein Neutraler natü. genug,

anzunehmen, die Union werde namens des Ideals einer „Freiheit der See“ von England die Neutralisierung des Kanals und anderer Welt Handelsstraßen heischen, wenn sie selbst auf die unbedingte Beherrschung der wichtigsten Welt Handelsstraßen der Zukunft Anspruch erhebt?

Die Rechte der schwachen Völker.

Die Perser an Wilson.

Saag, 30. Jan. (Wolff-Tele.)
Namhafte persische Parlamentarier haben von hier aus an den Präsidenten Wilson folgendes Telegramm abgesandt: „Ihre künfte Vorkämpfer an den Senat betreffend die geheimen Rechte der kleinen Völker hat in dem Busen des persischen Volkes eine glühende Hoffnung für die Zukunft des Vaterlandes erweckt. Im Auftrag unseres Volkes wenden wir uns an Sie und die edle amerikanische Nation und bitten Sie, Ihren mächtigen Einfluß auszuüben, um auch für die alte persische Nation die Anwendung jener geheiligten Grundsätze zu sichern, welche Sie in Ihrem edlen Menschlichkeitsgefühl für die gerechte Vorbedingung für einen dauernden Weltfrieden erklären. Schah-Abbas, Mitglied des persischen Parlaments, Taqut Sadi, Mitglied des persischen Parlaments und Führer der persischen demokratischen Partei.“

Unsere U-Boote.

Ein U-Boot versenkte in einer Woche 18 Schiffe.

Berlin, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Eines unserer Unterseeboote hat in der Zeit vom 18. Januar bis 25. Januar außer dem bereits amtlich gemeldeten Zerstörer, der übrigens nicht am 28., sondern am 18. Januar zerstört wurde, noch 17 Schiffe mit 18 000 Brikett-Tonnen versenkt. Unter der Ladung der versenkten Schiffe befanden sich 15 000 Tonnen Getreide, etwa 7 500 Tonnen Kohlen, weiter besonders Grundholz, Phosphat und sonstige Baumware.

Der Untergang des deutschen U-Bootes.

Kopenhagen, 30. Jan. (Privattele. B.)

In dem Untergang des deutschen U-Bootes meldet „Politiken“ aus Kopenhagen, daß der Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer vier Seemeilen vom Lande entfernt stattgefunden habe. Die Mannschaft des U-Bootes war eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das U-Boot 10 Meilen vom Lande entfernt war, kam das Hilfsboot im letzten Augenblick zu Hilfe. Gleich darauf sank das U-Boot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaft haben in Kopenhagen gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der guten Verpflegung schnell erholen. Die Abreise wird baldig erfolgen.

Kopenhagen, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Der dänische Dampfer „C. B. Suhr“ (1900 Tonnen) sollte nach einer Meldung von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sein. Demgegenüber erklärt „National-Tidende“, es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß der Dampfer versenkt worden sei, vielmehr ist es wahrscheinlich, daß er infolge Aufstoßens auf eine Mine gesunken ist. Das Schiff befand sich mit Stückgutern auf der Reise von England nach Dänemark. Es bestand daher für das Unterseeboot kein Grund, es zu versenken. Außerdem erfolgte der Untergang des Dampfers in der Nordsee unweit von New-Castle. Auch das macht es wahrscheinlich, daß der Dampfer auf eine Mine gestoßen ist. Die Besatzung wurde von dem dänischen Dampfer „Jakobsen“ gerettet, der sich auf dem Wege nach Kopenhagen befand.

Mit dem dänischen Dampfer „Egret“ traf gestern hier die aus 15 Mann bestehende Besatzung des norwegischen Dampfers „Decoy“ ein, der wie der Kapitän berichtet, am Freitag morgen im Skagerrak mit einer Vollladung auf der Reise von Norwegen nach England, von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war. Da hauptsächlich Wetter herrschte, war das Unterseeboot bei den Booten geblieben, in denen sich die Besatzung befand. Ein Dampfer, der sich näherte, war von dem U-Boot zum Anhalten aufgefordert worden, hatte aber plötzlich seine Richtung geändert und war vor dem U-Boot gestoppt. Gegen Mittag war die Besatzung von dem dänischen Schoner „Fuglen“ aufgenommen worden, der eine Stunde später an den Dampfer „Egret“ abgab. Bei Stagen war der Dampfer ins Eis geraten und hatte noch 20 Stunden festzefahren. — Ferner traf gestern hier mit dem dänischen Dampfer „La Cour“ die Besatzung der dänischen Dampfer „Dmit“ und „Orma“ ein, die am 19. ds. Mts. von einem Unterseeboot versenkt worden waren, sowie von dem dänischen Dampfer „Dagmar“, der am 18. Januar an der englischen Küste auf eine Mine gestoßen und gesunken war.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 30. Jan. (Kritisch.)

Im Westen die übliche Grabenkampftätigkeit.

Im Osten an der Aa neue Kämpfe, die für uns günstig verlaufen.

Autl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Kritisch wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An ganzer Front keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unternehmungen unserer Truppen im Görzischen hatten wieder Erfolg. Bei Kostanjewica drangen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 71 in die feindlichen Stellungen ein. Sie überwältigten mehrere Kompanien, zerstörten die Gräben und führten mit 6 Offizieren, 140 Mann als Gefangenen und mit zwei erbeuteten Maschinengewehren zurück. Ostlich Vertoza brachen Abteilungen des 1. und 2. Landsturm-Infanterieregiments Nr. 2 von einer ähnlichen Unternehmung 27 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Unsere Ortschaften zwischen Gorazde und Eschval standen auch gestern unter Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfex, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Petersburger Konferenz.

Lugano, 30. Jan. (T.-U.-Tele.)

Der „Corriere della Sera“ schreibt, daß die neutrale der Petersburger Konferenz bereits vor der Konferenz in Rom eröffnet wurde, aber die englische und die französische Kritik seien dazwischengekommen, und so habe vorerst nur die Konferenz in Rom stattgefunden. Mit einer gewissen Vorsicht hätten die Völker in der letzten Zeit auf Russland geachtet, von dem doch so viel für die Zukunft der Entente abhängt. Aber jetzt seien die Verbündeten vollständig beruhigt, namentlich Italien, das mit Russland das gemeinsame Ziel der Bekämpfung der Sabotage der Sabotage der Sabotage verfolgt. Die Petersburger Konferenz werde die Gewähr für die Erreichung dieses Zieles.

Petersburg, 30. Jan. (Wolff-Tele.)

Meldung der Petersburger Telegrammenagentur: Zur Teilnahme an der hier stattfindenden Konferenz der Allierten sind eingetroffen seitens Frankreichs Doumergue, Minister für Kolonien, und General Cailhau, seitens Englands Lord Milner, Minister ohne Portefeuille, Lord Reiss, bevollmächtigter Minister, und General Sir Wilson, seitens Italiens Minister Salisio und General Graf Lederossi.

Genf, 30. Jan. (T.-U.-Tele.)

Der französische General Perihelot hat sich nach einer Meldung des „Progres“ aus Petersburg in das russische Hauptquartier begeben, wo er mit dem russischen Generalhelfer Gurkow wichtige Besprechungen hatte. Gurkow, dessen Befehlssbereich bedeutend erweitert worden ist, hat die Verantwortung für die Operationen an der rumänischen Front mit übernommen.

Ein neuer Beweis für Russlands Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland.

Die halbamtliche „Wschennaja Wedomost“ veröffentlichte am 18. Juni 1914 eine telegraphische Erklärung, die damals allgemein dem russischen Kriegsminister als Urheber zugeschrieben wurde und die mit dem jetztgedruckten Satze klang: „Russland ist fertig und Russland erwartet, daß auch Frankreich fertig ist.“ Inzwischen ist aus Funden in den polnischen Festungsarchiven, aus Geheimverträgen, Manuskripten und Befehlen bekannt geworden, daß damals tatsächlich die russische Armee

Bismarck angeordnet, daß die Beischel- und Riemensfestungen, wie Komino, in den Kriegszustand versetzt, die Reservisten einberufen wurden usw.

Welchen Umfang die Truppenbewegungen im Nordwesten des russischen Reiches, also gerade im Grenzgebiet nach Deutschland hin, damals angenommen haben, geht — neben anderen ähnlichen Angaben — aus Aussagen des Ingenieurs H. Dietrich in Sommerfeld, Bezirk Frankfurt a. O., hervor, der damals eine Geschäftsreise in die baltischen Provinzen führte. Herr Dietrich befand sich in Braunschweig eine Geschäftsreise nach Russland Anfang Juli 1914 antreten, die mich zunächst nach Kewal führte. Mein Kunde dort, der belgische Konsul Rotermann, vordem ein großer Abnehmer, verhielt sich völlig ablehnend gegen jedes Geschäft. Am Schluß der Unterredung Anspielungen, wie es Deutschland ergehen werde, wenn es von zwei oder gar drei Seiten angegriffen werden würde. R. ist großer Heereslieferant für Mehl und aus einer neuen großen Bäckerei auch für Brot für die dortigen neuen Kasernen und Verste. Besuch resultatlos, daher Abreise nach Riga. Hier kein Zimmer in meinem altbekannten Hotel de Rome, welches bis zum letzten Winkel nach Aussage des mir bekannten deutschen Portiers und nach Augenblick auf der Fremdenliste von Militär vom General bis zum Gemeinen vollgepfropft war. Alle übrigen Hotels gleichfalls völlig gefüllt. Beschluß mehrerlei, nach Libau zu gehen. Vorher telegraphische Erkundigung mit Rückantwort. Antwort: Besuch zwecklos. Abfahrt um ca. 5 Uhr mit der Abfahrt, unterwegs in Mitau auszuweichen, wo wir einen großen Posten Maschinen an die dortige Dampfmaschine kurz zuvor geliefert hatten. Der Zug mußte ca. eine Stunde warten (in Riga), ehe er abfuhr und erst ein Batallion anscheinend Sibirier (Nr. 77 scheint mir, oder jedenfalls eine sehr hohe Regimentsnummer) anhängt bekam. Diese Leute führten nach Libau über Koschdanz, wie mir auf mein Befragen der Schaffner erzählte. In Mitau angekommen (abends) wollte ich dort übernachten. Nach Besichtigung des Bahnhofes und dessen nächster Umgebung die Ueberzeugung, daß die Stadt ebenfalls völlig von Militär besetzt war, daher der Beschluß, nach der Grenze durchzufahren. Unterwegs überall auf allen kleineren und größeren Stationen starke Militärwachen sichtbar. Bahnrevision dauerte viel länger als sonst. Uebergang wurde aber nicht behindert, und erfolgte am 21. oder 22. Juli 1914.

Wie man sich in Rumänien den Krieg vorstellte.

Die Forderung der Entente, daß bei einem Friedensschluß auch Rumänien entschädigt werden solle, mutet recht merkwürdig an, wenn man die Schilderung liest, die der Kriegsbildner des „Allgemeinen Handelsblatts“ von der Stimmung im eroberten Bukarest gibt, und in der er die Beweggründe mitteilt, aus denen Rumänien sich in den Krieg ziehen ließ. Der Holländer fragt: Ist dochmut jemals so schnell und gründlich in Fall gekommen? Und gibt die Antwort in seiner Schilderung selbst: „In den fünf Tagen, die ich in Bukarest war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leuten von der Straße, aus dem Mittelstand, mit kriegsgefangenen Soldaten und Offizieren, Politikern, Beamten von Brest-Litovsk, während dessen Anhänger mit ihm nach Jassy geflüchtet waren. Und aus all diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Bukarester, die im allgemeinen sich so hoch mit Politik beschäftigen, vor allem mit auswärtiger, und mit der Verwirklichung ihres Ideals Groß-Rumäniens, vor lauter Wut den Kopf nicht haben und durchaus damit rechnen, daß nach der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn Deutschland nicht mitmachen werde. Mir ist mehr als einmal durch

Klage, gebildete Rumänen erklärt worden: Hätten wir gewußt, daß Deutschland Österreich-Ungarn helfen würde, dann hätten wir unsere Neutralität niemals aufgegeben.“ Rumänien hatte es sich so vorgestellt: Krieg mit Österreich-Ungarn! Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei! Einfall in Siebenbürgen, wo bisher keine feindlichen Truppen standen! Ein bequemer Sieg über die Donaumonarchie, die gegen Russland und Italien vollauf beschäftigt war! Rumänien um das ungarische Gebiet bis zum Theiß vergrößert! Das größere Rumänien, verwirklicht durch eine Wiederholung der Taktik von 1913, nur vielleicht mit etwas mehr Kräfteaufwand! So hat Brătianu es sich vorstellt. So wirkte die Königin, deren politischer Einfluß nicht unerwähnt werden darf, für den Krieg gegen die Zentralmächte. Und das Parlament, das mit der Regierung steht und fällt, nebst der tonangebenden Beamtenklasse, die auch mit der Regierung kommt und geht, halfen ihnen eifrig.“

Aus Griechenland.

Lugano, 30. Jan. (Z.-U.-Tel.)

Angehts der zunehmenden Not und regung des griechischen Volks erließen die Befehlshaber der Entente eine Erklärung, daß die Aufhebung der Blockade von dem Kommandanten der Ententeslotte des Mittelmeeres abhängt, der zuerst dafür sorgen müsse, daß der Abtransport der griechischen Truppen und des Kriegsmaterials vollzogen und auch die übrigen Bedingungen des Ultimatums garantiert werden. Diese Erklärung rief unter der Bevölkerung neue, schwere Bekommenheit hervor.

Athen, 30. Jan. (Wolff-Tel.)

Meldung des Neutichen Bureau: Die Zeremonie des Saluts für die Fahnen der Alliierten vollzog sich um 3½ Uhr nachmittags im Jappeion nach dem vorher festgesetzten Programm in Gegenwart der Befehlshaber der Alliierten, des griechischen Kabinetts und des Kommandanten des 1. griechischen Armeekorps. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Der Zugang zum Jappeion war verboten.

Seag, 30. Jan. (Privat-Tel. ab.)

„Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Durch die jetzt 50 Tage dauernde Blockade sind die Vorräte ganz erschöpft. Brot wird nur noch aus Reis gemacht. Heute wurde die Brotration verkleinert und in den Hotels vor dem Mittag- und Abendessen an jede Person nur eine schmale Scheibe überreicht. Einmal Reis trifft aus Italien ein. Die Einfuhr der griechischen Kaufschiffe durch die Engländer ist auf allen Reedereien erfolgt. Viele Firmen haben zu den ursprünglich gestellten Bedingungen unterzeichnet. Es sind Verhandlungen mit England im Gange, eine ausreichende Zahl von Schiffen für die Bedürfnisse Griechenlands zurückzuhalten. Transatlantische Schiffe lassen nicht unter die neue Bestimmung.

Englisch-französischer Postraub.

Das „Ramp“-Mittel des Postraubes, durch das England den deutschen Handel zu vernichten hofft, wird planmäßig seit Dezember 1915 von unseren Feinden angewandt. Vorher richtete sich das Vorgehen der englischen und französischen Seebefehle in erster Linie nur gegen den überseeischen Paketverkehr. Vom Dezember 1915 bis September 1916 fand, wie schon früher bekanntgegeben wurde, von britischer und französischer Seite im deutsch-überseeischen Postverkehr Beschlagnahme worden:

A. Im Verkehr aus Deutschland:

1. nach den Vereinigten Staaten von Amerika	17 110 Briefposten
2. nach Spanien, Portugal und Südamerika	6 225 „
3. nach Niederländisch-Indien	885 „

B. Im Verkehr nach Deutschland:

1. aus den Vereinigten Staaten von Amerika	13 857 Briefposten
2. aus Spanien, Portugal und Südamerika	2 488 „
3. aus Niederländisch-Indien	526 „

Zusammen 41 020 Briefposten

Seit Anfang September 1916 sind, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, von den britischen oder französischen Seebefehlshabern an Briefposten (Briefsäcke) des deutsch-überseeischen Postverkehrs auf neutralen Dampfern Beschlagnahme worden:

A. Im Verkehr aus Deutschland:

1. nach den Vereinigten Staaten von Amerika und neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten	5 882 Briefposten
2. nach Spanien	442 „
3. nach Niederländisch-Indien	64 „

B. Im Verkehr nach Deutschland:

1. aus den Vereinigten Staaten von Amerika und neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten	5 227 Briefposten
2. aus Spanien	112 „
3. aus Niederländisch-Indien	272 „

Zusammen 11 900 Briefposten

Insgesamt also haben die Engländer und Franzosen seit Dezember 1915 auf neutralen Schiffen 52 928 Briefsäcke, von Deutschland nach neutralen Ländern bestimmt, und 22 431 Briefsäcke, von neutralen Ländern nach Deutschland bestimmt, zusammen 75 359 deutsche Briefposten geraubt.

Beprechung der Preisprüfungsstellen.

Stuttgart, 30. Jan. (Wolff-Tel.)

Am 27. Januar fand im Stuttgarter Rathaus eine zwangsläufige Aussprache zwischen den Vertretern der Preisprüfungsstellen des süddeutschen Wirtschaftsgebietes statt. Bei der Tagung waren die Geschäftsführer und Vorkämpfer sämtlicher groß- und mittelständischen und Landbesitzungsstellen aus Baden, Bayern, Elsaß, Hessen, Pfalz, Nassau und Württemberg anwesend. Auch die stellvertretenden Generalkommandos des Wirtschaftsgebietes und die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsministeriums hatten die Tagung besucht. Der 1. Vortrag behandelte das Zusammenarbeiten von Preisprüfungsstellen und Zulassungsstellen bei der Bekämpfung des Kettenhandels, der zweite die Gewinnberechnung des Handels unter Zugrundelegung der neuen Rechtsprechung des Preisgerichts, ein dritter die Erfahrungefrage, ein vierter und letzter den vom Gesetz gemachten Unterschied zwischen übermäßiger Preissteigerung und übermäßigem Gewinn. Zum Schluß wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die nächste Tagung, die dann die dritte dieser Art sein würde (die erste fand in Karlsruhe vor einem halben Jahre statt) sich nicht nur auf das süddeutsche Wirtschaftsgebiet beschränken werde, sondern, daß versucht werden soll, die Preisprüfungsstellen für Norddeutschland zu einem gemeinsamen Vorgehen heranzuziehen.

Gründung der österreichischen waffenbrüderlichen Vereinigung.

Wien, 30. Jan. (Wolff-Tel.)

Vorgehens fand die Gründung der österreichischen waffenbrüderlichen Vereinigung in Anwesenheit des k. k. Hofrathes, des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner, des Landmarschalls Prinzen Lichtenstein, des deutschen Vizekonsuls, des bayerischen und sächsischen Generalkonsuls, des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, einer Anzahl Reichsrathsabgeordneter, Vertreter der Wissenschaft und Großindustrie u. a. statt. Der Vorsitzende Präsident des gemeinsamen Oberrechnungshofes Freiherr von Plener, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der als Aufgabe des zu gründenden Vereins die Pflege der kulturellen Beziehungen zu Deutschland Förderung

Deutscher Geist.

Roman von Max Dorn.

(A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es besteht auch nicht die Aussicht, daß dies nur für einige Jahre gelte?“

Jetzt merkte der kleine Dide, wo der alte Herr hinauswollte. Er hatte wohl Angst, sein Fächergesicht einmal nach dem fernem Osten entführt zu sehen. Lächelte beiläufig daher, zu versichern:

„Keineswegs, Excellenz. Das läge durchaus nicht im Interesse des Geschäfts. Außerdem gedenkt doch Hollbrand sich in Hamburg seine Händlichkeit zu gründen. Eine Ueberfiedlung würde also dann mit recht erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein, ganz abgesehen vom Geschäftlichen.“

Der alte Herr amte schließlich erleichtert auf. Hatte er doch, trotz aller gegenteiligen Versicherungen Hollbrands, noch immer den stillen Verdacht, dieser könne eines Tages wieder nach China gehen. Ganz ausgesprochen hatte der die China-Idee doch nicht. Für jetzt vielleicht — ja ... aber später? Und Hollbrand wieder in China ... Der Gedanke war ihm unheimlich, höchst unheimlich. Hatte er schon seine Tochter ungern soweit fortziehen sehen, so war es doch in erster Linie ein anderer Gedanke ... Die Trennung von seiner Hergard würde ihm schwer fallen, gewiß, sehr schwer; denn er besaß mehr Familienstolz, als man dem alten, strengen Soldaten zugetraut hätte. Aber das war es nicht allein!

William Hollbrand, dieser Freund und Verehrer alles Ausländischen, als Pionier der deutschen Kultur im fernem Osten! Pächter, einfach lächerlich! Nein, mehr noch. Der — mit seinem kahlen Kopf noch allem Ausländischen — war nicht der Mann dazu, drüben in China für deutschen Geist und deutsches Wesen eine Lanze zu brechen. Höchstens schädigen konnte er das deutsche Ansehen ... Erzählte er doch selbst oft, daß er die Sitten und Anschauungen der Engländer so zu den seinen gemacht hätte in den letzten Jahren, die er drüben gelebt, daß er dort fast immer für einen Engländer gehalten worden sei. Und er ließ keinen Zweifel darüber, daß er sich dadurch höchst geschmeichelt fühlte; er war offenbar stolz darauf.

Das empfand den alten Preußen von jeher, wenn Deutsche so wenig stolz auf ihr Vaterland waren und auf diese Weise jedenfalls bei fremden Nationen eher ein gering-

schätzliches Lächeln als Achtung erzielten. Solche Leute sollten lieber nicht ins Ausland gehen. Einen Wert im vaterländischen Sinne hatte dies jedenfalls keineswegs. Wie Hollbrand in Deutschland, dann würde Dergard schon mit der Zeit einen echten Deutschen aus ihm machen.

Die Erläuterungen des kleinen Lächels hatten den alten Herrn wirklich beruhigt. Seine Befürchtungen schienen also in der Tat unbegründet.

Lächelnd wandte er seinem Gegenüber abermals die Bazarrentalfrage hin.

Während hier die Plänen Rauchswaren durchs Zimmer lagen, waren die Offiziere mit Hollbrand und den beiden jungen Damen nach dem Strand gepilgert und ließen sich die Sonne auf die Köpfe scheinen. Der Wind flog sich in den Kleidern.

Alas Hollbrand schaute nach den Enden ihres grünen Schals, der ihr halb entflohen war, sobald der Wind ungehindert in den rötlichen Haarwellen spielen konnte.

Mittweiser von Strieben kam ihr zu Hilfe.

„Gnädiges Fräulein erlauben.“ Er fing die flatternden Enden des losen Gewebes ein und gab sie ihr in die Hand. Gedacht ordnete sie die blonden Haare, um den Schleier wieder zu befestigen. Dabei berührten seine Finger ihr kleines, rotes Ohr.

Sie suchte zusammen.

„Verzeihung, ich war ungeschickt.“ sagte er leise, und wieder sah er den roten, zarten Schimmer unter der bräunlichen Haut.

„Sind Sie mir böse, gnädiges Fräulein?“

„Nein.“ sagte sie kaum hörbar. „Doch nun kommen Sie, die anderen sind schon bald in unserer Strandburg angelangt.“

Der junge Galoffstein drehte sich schon lachend nach ihnen um und meinte zum Brautpaar mit einem verschmitzten Lächeln in den blauen Augen:

„Stich einmal einer an! ... Daß unser Mittweiserchen hier so aufpassen würde, hätte ich gar nicht gedacht ... Sagt einmal, Kinder, habt ihr mir nicht auch eine Unterhaltung vom schönen Gesicht? ... Ich trotze hier so als künftiges Rab am Bogen mit. Ist sonst gar nicht mein Fall.“

„Kannst ja hier im Seebade Eroberungen machen, Bruderherz. Einem Galoffstein wird das nicht schwer fallen.“ sagte Dergard lachend.

Es entging ihr, daß bei ihren Worten über das Gesicht

ihrer Verlobten ein kaum merkliches Lächeln glitt. „Ein Galoffstein? Wie sie das sagt!“ Es amüsierte ihn.

Er war zuerst verblüfft gewesen, als er in diesen Kreisen überall auf denselben Ton stieß. ... Man wußte, wer man war ... Man brauchte keinem nachzulaufen ... Doch es war ihm recht.

Mit heimlichem Stolz ruhten seine Augen auf Hergards herrlicher Gestalt. Ihre königliche Schönheit ... die stolze Art, den Kopf zu tragen, ihre dunkle Schönheit, ihre natürliche Lebenswürdigkeit, die aller Herzen gewann, die gewandte Sicherheit ihres Auftretens ... Sie war wie geschaffen für den Platz an seiner Seite. Denn William Hollbrand stellte keine kleinen Anforderungen an seine künftige Frau. Er wollte sich mit ihr leben lassen können, überall ihre einlegen, Bewunderung erregen.

Mit welcher natürlicher Eleganz Hergard die Wieder in den weichen Seeland schmeigte. Er betrachtete sie von der Seite. Ihr Profil war von klassischer Reinheit. Ihr heller Teint stand in auffallendem Gegensatz zu dem tiefbraunen lockigen Haar. Ihre schönen großen Augen hatten jenen samtartigen Glanz, wie er dunklen Augen manchmal eben ist. Wie oft hatte er mit heimlicher Genugtuung festgehalten, daß ihr bewundernde Blicke folgten, wo sie immer hinkam.

„Diese Strandburg ist ja ein wahres Kunstwerk! Wer ist denn der Schöpfer?“ Der Mittweiser war mit seiner Bescheidenheit herabgetreten und ließ sich fest an ihrer Seite im weichen Sande nieder. Der Strandkorb als Sitzgelegenheit zu benutzen, wurde allgemein verachtet.

„Mein Wert, Herr Mittweiser.“ antwortete Hergard auf seine Frage. „Schade, daß Sie erst heute angekommen sind, sonst hätte ich Sie erbaumungslos hier angelockt, den Spaten zu führen.“

„Dann war es gewiß nicht so schön geworden, gnädiges Fräulein.“ Er blickte sich in dem weiten Raum um, der rings von hohen Wäldern schimmernden Sandes umgeben war. Lustig flatterten die bunten Wimpel in der Luft. „Ein wahres Wunderwerk aus dem Märchenreiche.“

Hergard ließ den allerbunden Sand spielen durch die Finger rinnen. Träumend blickten ihre Augen in die Ferne. Ihre Brust hob sich in einem tiefen, befreienden Atemzuge.

„Herrlich ist's hier! Alle Tage könnte man so am Strande liegen, die wirrige Seeluft genießen und dem kühlen Sande beiraten.“

! Halt !

! Nicht küssen !

(Bis Freitag, 2. Februar.)

*522



Spedition

J. & G. ADRIAN



Bahnhofstr. 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223

Pünktliche Abholung und Beförderung
von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäck.

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln.

Bekanntmachung

Es sind weiter eingegangen:

a) Gaben für Kohlen für verschämte Arme: Von Herrn Sebastian Kuhn 10 M.; R. R. 1 M.; W. v. D. 5 M.; E. G. und G. S. 10 M.; Herrn Rentner B. Cron 10 M.; L. von Knapp 100 M.; S. Eger Wwe. 5 M.; v. Gutsch 30 M.; B. E. 100 M.; durch den Tagblatt-Verlag 212 M.; Seibel Karl 10 M.; R. Marie, Fräulein 5 M.; Lokal-Gewerbeverein 50 M.; Eikh. Emil. 10 M.; Elsbacher Jul. Frau 20 M.; Sommerfeld H. 5 M.; durch den Tagblatt-Verlag 147 M.; R. R. 5 M.; Schiffer, Franz 20 M.; D. S. 5 M.; v. Horn Frau 30 M.; Eikh. Alfred Frau 20 M.; Blumenthal u. Co., 20 M.; durch den Tagblatt-Verlag 185 M.; durch Sanitätsrat Dr. Proebsting von Rb. 20 M.; durch den Tagblatt-Verlag 15 M.; desgl. 75 M.; v. R. 20 M.; Rose Plato, Friedrichstr. 35: 50 M.; E. Theodor Wagner 25 M.

b) Gaben für Kohlen für verschämte armer Schulfinder: E. Theodor Wagner 25 M.; durch Herrn Stadtverordneten Eul v. Frau Anna Dießen 200 M.; Frau Dr. Schmidt 5 M.; R. R. 1 M.; durch Herrn Sanitätsrat Dr. Proebsting v. Gd. Büttch 20 M. und Eulfr. Eduard 100 M.; E. G. u. E. S. 10 M.; Rose Plato, Friedrichstr. Nr. 35: 50 M.; R. R. D. 50 M.; Direktor Becker 30 M.; Rentner B. Cron 5 M.; Ungenannt 10 M.; R. S. Sanatorium Herotel 9 M.; durch R. S. Sanatorium Herotel 8 M.; Dr. Rossen 10 M.; Frau Noris Simon 20 M.; Frau Erel. Karl 500 M.; durch den Tagblatt-Verlag 210 M.; Frau und Emil 5 M.; Seibel, Karl 10 M.; R. Marie, Fräulein 5 M.; Lokal-Gewerbeverein 50 M.; Eikh. Emil 10 M.; Elsbacher Jul. Frau 20 M.; Frau Adolph v. Herwart 20 M.; Sommerfeld, H. 5 M.; durch den Tagblatt-Verlag 80 M.; Bartling, Geheimrat 50 M.; v. Horn Frau 20 M.; Eikh. Alfr. Frau 25 M.; Blumenthal u. Co. 40 M.; durch den Tagblatt-Verlag 96 M.; desgl. 15 M.; desgl. 13 M.; Albert, Kommerzienrat Frau 50 M.; Rosell, Phil. 1 M.; durch den Tagblatt-Verlag 35 M.

Der Empfangen wird mit der Bitte um weitere Gaben mit Dank bestätigt.

Hessleben, den 30. Januar 1917.
Der Magistrat — Armenverwaltung.



Ehren-Tafel



Dem Landrat Geheimen Regierungsrat Wagner in Radesheim wurde das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Aus der Familie des Maurers Josef Dries in Radesheim, von welcher zwei Söhne sich in russischer Gefangenschaft befinden, erhielt nun der dritte und jüngste Sohn, Gefreiter Johann Dries, welcher bereits im zweiten Jahr im Felde steht und jetzt an einer Verwundung in Forbach im Lazarett liegt, das Eisene Kreuz.

Unterschiedlicher Kolb aus Emdingen, im Westen stehend, hat die heilige Tapferkeitsmedaille erhalten.

der geistigen und sozialen Annäherung auf den verschiedenen Gebieten des modernen Lebens, aber auch die Aufklärung und Pflege persönlicher Beziehungen aller Art bezweckt. Ministerpräsidenten begrüßte die Versammlung namens der Regierung. Der deutsche Volkskaiser Graf Wedel sprach seine Freude aus, dem Takt der österreichischen waffenbrüderlichen Vereinigung beizutreten zu können. Er drückte die Überzeugung aus, daß ihre Tätigkeit gemeinsam mit den ungarischen und deutschen Schwesterorganisationen dazu beitragen werde, die Innigkeit des Bündnisses zwischen den Deutschen und Völkern immer mehr zu vertiefen. Bürgermeister Weiskirchner begrüßte die Versammlung namens der Stadt Wien. Mit der Wahl des Ausschusses wurde die Versammlung geschlossen.

Kurze politische Nachrichten.

Eine Rechnung des preussischen Finanzministers.

Zuerst ist dem preussischen Abgeordnetenhaus die Uebersicht der Ergebnisse der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1916" zugegangen. Die zu erhebende Steuer ist danach auf 610 741 755 M. festgesetzt, wovon die Zuschläge allein 206 332 339 M. betragen. Bekanntlich sollten diese Zuschläge durch das vorjährige Kriegsteuer-gesetz um 100 Millionen Mark erhöht werden. Leider wird aber nicht angegeben, wie die neu bewilligten Steuerzuschläge das Ergebnis beeinflussen haben. Doch kann man sich ein ungefähres Bild machen, wenn man folgende Rechnung aufstellt: Hätten wir die alten Steuerzuschläge behalten, so hätte sich auch bei diesen ein natürliches Wachstum ergeben. Sie betrugen für 1915 61 Millionen Mark. Nimmt man an, daß sie in demselben Maße gewachsen wären wie die Hauptsteuer, nämlich um 12 Prozent, so würden sie für 1916 68,2 Millionen einbringen. Hätte man diese Summe von 206,3 Millionen ab, so ergäbe sich die Zahl von 138 Millionen. Dazu kommen aber noch mindestens 13 Millionen Mark neue Zuschläge aus der Ergänzungsteuer, so daß dem Finanzminister tatsächlich nicht 100 Millionen, sondern 151 Millionen Mark bewilligt worden sind.

Interessant sind auch die Einnahmen des preussischen Finanzministers bei den direkten Steuern. Im Etat von 1916 war die Einkommensteuer mit 453 Millionen Mark (zuzüglich der neuen Zuschläge) veranschlagt; sie brachte aber 610 Millionen Mark, also 157 Millionen Mark mehr. Im Etat für 1917 soll sie nur 500 Millionen Mark einbringen, während sie tatsächlich 1916 schon 110 Millionen Mark mehr ergeben hat. Sollte solchen Zahlen gegenüber nicht etwas mehr Kritik am Platze sein, als sie von der Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses, um vom Herrenhause ganz zu schweigen, geübt zu werden pflegt?

Hof und Gesellschaft.

Der Oberhofmarschall des Großherzogs von Baden 4. Wie uns aus Karlsruhe gemeldet wird, ist dort in der vorvergangenen Nacht der Oberhofmarschall des Großherzogs, Leopold Freiherr von Freyde, nach längerer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben.

„In Etingen konntest du das alle Tage haben.“
„Sagst du schon wieder das alte Lied, Wilhelm?“

„Du wärst nie geschaffen für drüben, Bergard, das kannst du mir glauben. Ich bin überzeugt, du würdest begehrt sein.“

„Danke! — Ich verzichte...“

Es klang schroffer, als sie beabsichtigt hatte. Aber es reizte sie immer, daß er mit solcher Hartnäckigkeit wieder und wieder auf diesen Punkt zurückkam. Würde er sie denn hierin nie verstehen? Sie verstanden sich doch sonst wie selten zwei Menschen. Nur, wenn sie an diese Stelle kamen, machte ihr gegenseitiges Schwersehen halt, wie vor einer unüberbrückbaren Kluft.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

„Gai“, dramatisches Gedicht in 2 Akten von Martin Frech (nach dem gleichnamigen Mysterium von George Byron) erlebte am 31. Januar seine Erstaufführung in Form eines literarischen Abends im Deutschen Theater zu Hannover. Frech (der bekannte Verfasser von „Als ich noch im Hügelleide“) hat das Waagnis unternommen, die Byronische Dichtung umzuformen und sie Bühnenreif zu machen. Einer Aufführung von Byron's „Gai“ stand entgegen, daß im 2. Akt Kaiser den Gai durch die Unendlichkeit des Weltraumes und durch die Ewigkeit des Werdens und Vergehens führt; dieses Bühnengemisch zur Anschauung zu bringen, war bisher unmöglich. Frech hat einen Ausweg gefunden, indem er den zweiten Akt des Byronischen „Gai“ völlig in Wegfall kommen läßt. Das Wichtigste seines Inhalts wird in den beiden anderen Akten wiedergegeben; so z. B. die Wanderung Gais durch die Unendlichkeit in Form einer Erzählung (Beginn des dritten — nunmehrigen 2. Aktes). Durch diese Änderung hat das Werk keineswegs an Wirkung verloren. Auch hat Frech die einzelnen philosophischen und religiösen Motive scharfer von einander getrennt, kürzer behandelt und strenger auf die einzelnen Gedanken als ihre Vertreter verteilt. Immerhin kann gesagt werden, daß der Frech'sche „Gai“ im Grunde ein neues Werk geworden ist von großer dichterischer Kraft, Gedankentiefe und vollendeter Formschönheit. Das hochdramatische Werk vom ersten Bruder zum letzten, dem treuesten Darsteller, nämlich eine tiefe Wirkung auf die zahlreichere Zuhörerschaft aus, deren Beifallsbezeugungen der Frech'schen Dichtung die Tür zu ihrem Wege über die Bühne geöffnet haben dürfte.

Die sofortige Erneuerung der Postbestellungen auf die 2mal täglich erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ mit der belletristischen Beilage „Die Kuren“ für die Monate Februar und März wird angelegentlich empfohlen, da sonst die pünktl. Weiterlieferung am 1. Februar in Frage gestellt wird. Der Bezugspreis beträgt 1 Mk. monatlich.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 31. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

31. Januar.

Engländer im Westen zurückgeschlagen. — Helfferich in Wien.

Im Westen wurde bei Messines in Flandern ein englischer Handstreich verübt, bei Elcourt (östlich von Albert) wurde der Feind geworfen und deutsche Patrouillen drangen bis in die englischen Reihen vor und leiteten mit Gefangenen zurück. — In Wien traf Staatssekretär Helfferich ein, um über deutsch-österreichische wirtschaftliche und finanzielle Fragen mit dem Bundesgenossen zu konferieren.

Die Begründung des Verbandes der preussischen Landkreise.

Der Verband der preussischen Landkreise hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Eurer Majestät meldet der Verband der preussischen Landkreise alleruntertänig seine Begründung. Die Mehrzahl der preussischen Bevölkerung, und in ihr alle schaffenden Stände und alle Landesteile umfassend, weiß der Verband sich als „Vormittler aller Preußenbergen mit dem Gelübde: Je heisser der Kampf, je schwerer die Führung in der Schicksalsstunde des Vaterlandes in aller Preußentreue unentwegt folgend, ist der Verband mit dem ganzen Volke einzig in der festen Zuversicht, daß der schweren Gegenwart der endgültige Sieg und mit ihm eine gesicherte, glänzende Zukunft des deutschen Volkes unter Eurer Majestät folgen wird. — Der Vorsitzende: von der Osten-Warnitz.“

Hierauf ist folgende Antwort aus dem Großen Hauptquartier eingegangen:

„Landrat von der Osten-Warnitz. Seine Majestät der Kaiser und Königin danken herzlich für die Meldung von der Begründung des Verbandes der preussischen Landkreise und für das Gelübde treuer Gefolgschaft in dem Kampf für die glückliche und gesicherte Zukunft des deutschen Volkes. Geheimer Ratsminister von Valentini.“

Des Kaisers Dank an die preussischen Provinzen.

Der Kaiser hat dem Landesdirektor der Provinz Brandenburg a. Winterfeldt auf das an ihn gerichtete Telegramm folgende Antwort gegeben lassen:

„Großes Hauptquartier, 29. Jan. 1917.

Den Vertretungen der preussischen Provinzen danke ich von Herzen für das Gelübde der Treue, das sie mir an meinem Geburtstag mit erhebenden Worten in einer geschmackvoll ausgestatteten Glückwunschadresse abgelegt haben. In dieser ersten Zeit hat die Kundgebung rückhaltlosen Vertrauens und unbewährter preussischer Königstreue meinem landesväterlichen Herzen wohlgefallen. Noch dreißig Monaten opferreicher Kriegsführung steht das gesamte deutsche Volk, in heiligem Eifer über die Ablehnung meines Friedensanerbietens von neuem Mut und verdoppelter Kraft befeuert, wie ein Mann zu Kaiser und Reich, um aus den unvermeidlich gewordenen blutigen Endkampf für Haus und Hof, für Ehre und Freiheit siegreich zu bestehen und die feindlichen Friedensstörer endgültig in ihre Schranken zurückzuweisen. Dazu helfe uns Gott und unser gutes Schwert!

Wilhelm R.“

Lebensmittelverteilung. Wie aus einer Anzeige des Magistrats hervorgeht, werden in dieser Woche 150 Gramm Fleisch, 60 Gramm Margarine, 100 Gramm Gerstengröße, 125 Gramm Teigwaren und 125 Gramm feiner Zucker verteilt.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz hat soeben seinen Jahresbericht für 1915-16 herausgegeben. Aus demselben ist zu ersehen, welche gesteigerte Anforderungen an das hiesige Rote Kreuz im zweiten Kriegsjahre gestellt und wie die anvertrauten Helfer verwendet wurden. Der Jahresbericht, der von dem Schriftführer des Kreiskomitees, Herrn E. Klausner zusammengefaßt ist, umfaßt auf 88 Seiten eine ausführliche Uebersicht über die Organisation des Kreiskomitees, über die Tätigkeit desselben und seiner zehn Abteilungen, über die Einnahmen und Ausgaben des Kreiskomitees und der einzelnen Abteilungen und schließlich ein Namensverzeichnis aller Persönlichkeiten, die mindestens ein halbes Jahr amtlich beim Kreiskomitee tätig gewesen sind, sowie ein Mitgliederverzeichnis.

Organisation der Frauenarbeit. Einem Rufe des Kriegsamtes folgend, sind jetzt Vertreter einer großen Anzahl von führenden Frauenvereinen, von Hilfsorganisationen und anderen Organisationen, die sich die Kriegswohlfahrts-pflege für arbeitende Frauen und deren Familien zur Aufgabe machen, ferner Vertreter der organisierten weiblichen Arbeiterkraft selbst zur Bildung eines Nationalausschusses für Frauenarbeit im Kriege unter dem Vorsitz des Generalleutnants Groener zusammengetreten. Ihre Majestät die Königin hat das Projekt über die neue Organisation übernommen. Ueber die Zusammenfassung des Ausschusses im einzelnen und die besondere Organisation, die das Kriegsamte für die Zu-

sammenarbeit mit den in dem Ausschusse vertretenen Verbänden und Vereinen geschaffen hat, und über die Aufgaben und Ziele, die das Kriegsamte sich an dem Gelingen der Organisation der Frauenarbeit gesetzt hat, werden demnächst eingehende Mitteilungen erfolgen.

Naturwissenschaftlicher Verein für Naturkunde. Am letzten wissenschaftlichen Abend hielt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer einen sehr interessanten Vortrag über Farbenlehre, unterstützt durch zahlreiche, teilweise von ihm selbst erdachte Versuche. Ausgehend von Goethe's Farbenlehre, erläuterte er den Unterschied zwischen subjektiven und objektiven Farben und erörterte dann sowohl die Newton-Helmholtz'sche Farbenlehre als auch die Hering'sche Farbenlehre. Der Vortrag wurde von den zahlreich erschienenen Damen und Herren sehr beifällig aufgenommen und rief eine angeregte Besprechung hervor. Der nächste wissenschaftliche Abend findet Donnerstag den 1. Februar 1917 im Kasino Friedrichstraße statt. Der Professor Dr. Kadeich wird einen Vortrag halten über das Thema: Gibt es Atome? Gase, auch Damen, sind willkommen.

Wie mache ich meine Besitz- und Erbschaftsteuer-Erkla-rung? Eine im Verlag von Julius Springer in Berlin von dem Senatspräsidenten am Oberverwaltungsgericht Wilhelms Geheimen Oberregierungsrat Dr. Strub herausgegebene kleine Schrift: „Wie mache ich meine Besitz- und Erbschaftsteuer-Erkla-rung?“ (Preis 1 M.) kommt zur rechten Zeit. Der Verfasser, einer der besten Kenner der Steuerpraxis und des Steuerrechts, beleuchtet an der Hand der einzelnen Rubriken des mit abgedruckten Steuererklärungsformulars alle Fragen, die bei der Ausfüllung in Betracht kommen und erläutert die Art der Veranlagung, die Berechnung der Steuern und die den Pflichten gegebenen Rechtsmittel. Der Inhalt der Ausführungsbestimmungen ist in dem leicht verständlich abgefaßten Schriftchen berücksichtigt.

Der Postkreditbrief ist eine neuere Einrichtung der Reichs-Postverwaltung, auf die wir schon wiederholt aufmerksam gemacht haben, die aber leider noch nicht genügend bekannt zu sein scheint. Er bietet ein bequemes, praktisches und dabei billiges Mittel für alle Reisenden, unterwegs ihren Zahlungsmittelbedarf zu decken, ohne große Geldbeträge bei sich zu führen, und wirkt so im Interesse der gerade in der jetzigen Zeit so wichtigen Beschränkung des Bargeldumschlages. Jeder Reisende sollte daher, anstatt einen größeren Barbetrag längere Zeit mit sich zu führen, von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Der Postkreditbrief besteht in einem leicht auszubewahrenden Heftchen in der Größe von 12 1/2 x 8 1/2 Zentimeter, das 1 abtrennbare Borddruck in Abhebungen enthält. Er kann über jeden durch 50 teilbaren Betrag bis 3000 Mark ausgeheftet werden. Wer die Auszahlung eines Kreditbrieft wünscht, braucht nur den Betrag, über den er ausgeheftet werden soll, mit Postkarte bei einer Postanstalt des Deutschen Reichs an das für den Einzahlungsamt zuständige Postfachamt einzuzahlen oder von seiner Postwechselrechnung auf das bei demselben Postfachamt anzuliegende Postkreditbrieft-Konto zu überweisen. Auf dem Abschnitte der Postkarte oder der Ueberweisung ist die Person, für die der Kreditbrieft bestimmt ist, genau nach Namen, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Das Postfachamt sendet den Kreditbrieft der als Inhaber bezeichneten Person unverzüglich portofrei zu. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs zulässig. Der Abheber weist seine Berechtigung zum Empfang durch eine auf ihn lautende, bei der Postanstalt seines Wohnortes erhaltliche Postanweisung nach; daneben sind bis auf weiteres auch die für die Abholung postlagernder Sendungen vorgeschriebenen Ausweisungspapiere, d. h. die von den Polizeibehörden während des Kriegszustandes ausgegebenen Ausweise zur Empfangnahme postlagernder Sendungen, die im Inland ausgestellt sind, sowie die Ausweise zum Aufenthalt in Seebädern, soweit sie die Personalbeschreibung, die Photographie und die bestatigte eigenhändige Unterschrift des Abhebers enthalten, zugelassen. Die Gültigkeitsdauer eines Postkreditbrieft beträgt 4 Monate. Die Kosten sind nur gering: außer der Postkarte oder Ueberweisungsgeld (10 Pf. oder 3 Pf.) werden erhoben: 50 Pf. für die Ausfertigung und 10 Pf. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pf. mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Für die Schifffahrt auf dem Rhein waren die Verhältnisse seit Beginn des neuen Jahres fast fortgesetzt ungünstig. Zuerst setzte das Hochwasser ein, das den Verkehr ganz außerordentlich einschränkte und der Schifffahrt zu Berg durch die reichende Strömung erhebliche Schwierigkeiten in den Weg legte, dann kam der Eisgang. Zwischenwärtig war ja eine recht gute Durchführung der Schifffahrt möglich und eine ganze Menge Schlepplüge vermochten unter Ausnutzung des günstigen Wasserstandes die Fahrten von der Ruhr bis weit des Oberrheins hinaus zurückzuführen, aber noch ehe es gelang dem reichlichen Kohlenbedarf, der am Mittel- und Oberrhein vorhanden ist, auch nur einigermaßen Genüge zu leisten, kam der Eisgang und dieser brachte wieder Ruhe in den Verkehr. Die Winterhäfen sind bereits mit Schiffsgeräten gefüllt, die ihre Fahrt nicht mehr fortsetzen können und noch ist nicht abzusehen, wie lange die Winterkälte und damit die Stilllegung der Schifffahrt noch anhalten. Auch auf dem Main hat die anhaltende Kälte den Eisgang herauf veranlaßt, doch ist der gesamte Schifffahrtsverkehr auf dem Main eingeleitet worden mußte. Die kleineren Nebenflüsse sind bereits zugefroren.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Im königlichen Theater findet heute das einmalige Gastspiel der königlichen bulgarischen Sängerin Gräfin Anna Todoroff von der Hofoper in Sofia statt. Die Künstlerin singt bei dieser Gelegenheit in Verdis Oper „Aida“, die „Ammis“ in bulgarischer Sprache. (Abonnement D; Anfang 8 1/2 Uhr).

Der Wiesbadener Lehrerverein hält seine nächste Monatsversammlung am 3. Februar, abends pünktlich um 8 Uhr im „Schwarzbader Hof“ ab. Auf der Tagesordnung steht: 1. Vortragsabend über das Thema: Kuffler der Begabten, und was kann zur Zeit in Wiesbaden zur Verwirklichung dieses Gedankens geschehen? 2. Verschiedenes.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Die Monopol-Theater, Wilhelmstraße bringen bis Freitag ein sehr originelles Programm, vollständig neu für Wiesbaden, zur Aufführung. Außer dem neuesten Lustspiel „Der Mann, der die Welt nicht liebt“ mit lustigem Inhalt, kommt das soziale Drama: „Der Zeitungsrevisor“ mit Ludwig Trautmann in der Hauptrolle zur Darstellung, welches sich als noch ungelesenes, interessantes Schauspiel erweist. Außer der neuesten Hochschätzung bereichern schöne Aufnahmen aus dem Siegerland und eine Komödie das reichhaltige, gute Programm.

Nassau und Nachbargebiete.

P. Stüdingen, 30. Jan. Kaisergeburtstagsfeier. Die Kathol. Vereine feierten im Saale des „Mainzer Hofes“ den Geburtstag des Kaisers. Der Jünglingsverein führte Theaterstücke auf, die Feste die Pfarrer vöhr. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt.

t. Frankfurt, 29. Jan. Erfroren. In der vergangenen Nacht stürzte der 77jährige Eisenbahnarbeiter Hans Schierlein in der Altkönigsstraße nieder und fiel in Ohnmacht. Da die etwas einsame Straße mehrere Stunden hindurch von niemand passiert wurde, erstarb der alte Mann. Heute früh fand man seine Leiche.

r. Hersfeld, 30. Jan. Der Kaiser als Pate. Der Kaiser hat beim lebenden Sohne des Landhormanns Johann Peter Möller aus Medbach Patenschaft übernommen. Der Vater erhielt vor einiger Zeit das Eisene Kreuz.

—ch. Wehlar, 30. Jan. Generalversammlung. Nach der Hauptversammlung des Kreis-Ost- und Gartenbauvereins zählte derselbe im abgelaufenen Jahr 572 Mitglieder. Das Vermögen des Vereins ist auf 5900 M. Mark angewachsen. Der Verein vermittelte im Herbst 400 Jentner Gemüse. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

t. Gassel, 30. Jan. Ein Opfer des Winters. Bei dem Ueberfrieren des Bahrdaums stürzte infolge der herrschenden Kälte der Oberlehrer des hiesigen Lyzeums, Prof. Dr. Formel, so unglücklich zu Boden, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb.

l. Fulda, 30. Jan. Die Verhandlung gegen die Ebenders in Fulda. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die drei Zigeuner Ernst, Hermann und Wilhelm Ebender, die angelagert sind, im Februar 1912 den Förster Romanus im Rammersfelder Walde bei Fulda erschossen zu haben, wird nicht in Fulda, sondern in Jülich stattfinden, da dabei eine Befehigung des Tatortes erfolgen wird. Die Verhandlung beginnt am 6. März.

Sport.

Danktelegramme des Kaisers und des Kronprinzen an den Deutschen Reichsausschuß. Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat, wie gemeldet, anlässlich seiner Hauptversammlung, bei der fast sämtliche deutsche Sportverbände vertreten waren, Ergebenheitstelegramme an den Kaiser und den Kronprinzen, den Schirmherrschaft des Deutschen Reichsausschusses, geschickt, auf die jetzt folgende Antworten eingelaufen sind: „Seine Majestät der Kaiser und Königin lassen für die vaterländische Kundgebung herzlich danken. Geh. Kabinettsrat von Salentini.“ — „Bester Dank für das freundliche Gedenken des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele und meinen nachträglichen Gruß allen bei der Hauptversammlung vereint gewesenen Verbänden. Wilhelm, Kronprinz.“

Der Wiener Weltmarkt, der sich bislang nur mit dem österreichischen Derby beschäftigte, gibt jetzt die ersten Notierungen für den Budapest-Königspreis am 13. Mai bekannt, das größte Rennen Ungarns. Zum Favoriten für die 100 000 Kronen-Konkurrenz wurde trotz seines hohen Gewichtes von 64½ kg der vorjährige Derby-Sieger Sanscrit erhoben, der mit 4:1 angeboten wird. An zweiter Stelle stehen sein alter Gegner Pragmuhl, der Zweite aus dem Derby, sowie die beiden Dreijährigen San Gennaro und Demir Basch, die sämtlich mit 6:1 notiert werden. Dann folgen Coralle, Feldmarschall und Gallipoli mit je 10:1 und Fuvola, Pantar Böse, Araus und Dalai Rama mit je 12:1.

Vermischtes.

Das große Erdbeben in Ostasien.

Darmstadt, 30. Jan. (Privattele.)

Die Erdbebenwarte Ingenheim meldet: Das vom 30. Januar früh gemeldete Weltbeben hat wahrscheinlich im Norden Japans, vielleicht auf den schwach bevölkerten Kurileninseln stattgefunden.

Rühne Patronillengänger.

Auf eine Reihe wohlgeplanter Patronillen-Unternehmungen können Leutnant d. Nel. Sanwald aus Bellingheim und Unteroffizier Karl Edert aus Neckargartach, beide von der 6. Kompanie des württemberg. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 126, zurückblicken. Ihre Spezialität sind Tages-Patronillen. Wo nächtliche Erkundungen nicht zum Ziele führen, scheuen sie sich nicht, dem Gegner am hellen Tage auf den Leib zu rücken. An einem Vormittag im Februar 1916 lag dieser Rebel über dem Gelände. Dies hielt Leutnant Sanwald für eine günstige Gelegenheit, mit Edert die feindliche Stellung gegenüber im Walde aus der Nähe zu betrachten; bei dem übersichtlichen offenen Zwischengelände war dies sonst nicht leicht möglich. Mit einigen bewährten Patronillengängern erreichten sie unter dem Schutze des Rebels das erste feindliche Drahthindernis. Dieses, sowie ein zweites und drittes wurden durchschnitten, der Rand des französischen Grabens war erreicht, als plötzlich der Rebel sich verzog und heller Sonnenschein hervorbrach. Die Patronille kam dadurch bei dem völlig offenen Rückweg in eine äußerst schwierige Lage, aus der scheinbar kaum der schelmische Rückzug retten konnte. Diesen anzutreten fiel unseren Tapferen aber gar nicht ein, sie blieben im Gegenteil kurz entschlossen in den feindlichen Graben hinein und machten trotz der Nähe französischer Posten, die unaufmerksam ihr Viehchen weitertrauten, über Verlauf der feindlichen Höhenstellung im Walde äußerst wichtige Erkundungen, durch deren Verwertung es dem Bataillon einige Wochen später ermöglicht wurde, einen schönen Erfolg zu erringen. Es gelang, die feindliche Stellung mit bürmender Hand auf 700 Meter Breite und 300 Meter Tief zu erobern und dauernd zu behaupten. Im Herbst lag das Bataillon in einer andern Stellung, wiederum einem im Wald hart verhaszten Gegner gegenüber. Zwischen den beiden Stellungen ein vollkommen freies, übersichtliches Gelände. Trotzdem drangen auch hier Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert mit einigen tapferen Leuten der Kompanie am hellen Tage unter geschickter Anwendung des spärlichen Graswuchses über eine Strecke von einigen hundert Metern bis zum feindlichen Drahthindernis vor, schnitten sich eine Gasse und kamen durch diese bis dicht an den feindlichen Graben. Auch hierbei konnten sie unbemerkt von den französischen Posten äußerst wichtige Feststellungen über die feindlichen Anlagen machen. Nun galt es noch Truppenteile und Stärke des Gegners kennen zu lernen und zu diesem Zweck Gefangene einzubringen. Diese gefährliche Aufgabe löste Leutnant Sanwald schon wenige Tage später, indem er nach kurzer Minen- und Artillerievorbereitung an der Spitze von vier Stütztruppen, deren ersten Edert führte, die vorderste feindliche Grabenlinie ausräumte und eine Anzahl Franzosen gefangen nahm, aus deren Aussagen alles, was man wissen wollte, zu erfahren war. Auch bei vielen anderen Gelegenheiten haben sich Leutnant Sanwald und Unteroffizier Edert tapfer hervorgetan. Als wohlverdiente Auszeichnung ziert jetzt beide das Eisene Kreuz I. Klasse. Von dem König erhielt Sanwald den Württembergischen Militär-Verdienstorden, und Edert die goldene Militär-Verdienst-Medaille.

Das Alter der Erde nach Schätzung radioaktiver Erscheinungen. Die Schätzungen des Alters unserer Erde gehen, je nachdem sie sich auf radioaktive oder geologische Erscheinungen stützen, sehr beträchtlich auseinander. Wie ein amerikanischer Forscher betont, beruhen alle diese Schätzungen auf der Annahme, daß die radioaktiven Konstanten des Urans und dessen Tochterelemente sich mit der Zeit nicht ändern. Unter dieser Voraussetzung ergaben Berechnungen, daß seit der Ausstrahlung der ältesten plutonischen Gesteine aus dem trüben flüssigen Erdkörper etwa 1 500 000 000 (1,5 Milliarden) Jahre verfloßen sind. Da aber durch die Geologie nachgewiesen ist, daß diese in schon bestehende sedimentäre oder vulkanische Gebilde eingedrungen sind, ist das auf diesem Wege berechnete Gesamtalter der Erde weit höher. Andererseits ergeben geologische Schätzungen aufgrund sedimentärer Erscheinungen ein bedeutend geringeres Alter von nur 100 000 000 bis 400 000 000 Jahren. Es besteht somit — wie der „Prometheus“ schreibt — ein großer Unterschied zwischen den Ergebnissen der beiden Berechnungsmethoden. Die Schätzungen aufgrund der radioaktiven Erscheinungen haben vorläufig noch einen hypothetischen Charakter, und einigermaßen zuverlässige Zahlen sind erst zu erwarten, wenn die Wissenschaft die Abhängigkeit des Zerfalls von Uran in Abhängigkeit von Zeit, Druck und Temperatur genau festgelegt hat.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 30. Jan. Der freie Effektenverkehr zeigte auch heute dasselbe Bild wie in den vergangenen Tagen. Die große Zurückhaltung des Publikums, zu der heute einzelne Provinzverläufe hinzukamen, hatte zum Teil abbrechende Kurse zur Folge. Außerdem verblühte die Schwäche der New Yorker Börse und der Rückgang des dortigen Marktkurses. Für Renten bestand weiter Interesse, so namentlich für österreichisch-ungarische Renten. Am Geldmarkt herrschte weiter Flüssigkeit. Tägliches Geld zu 3½ Prozent zu haben. Geld auf einige Tage über Ultimo bedang 5—4½ Proz. Der Privatskonti notierte 4½ Proz. und darunter. Devisen waren unverändert ruhig.

Berliner Produktenmarkt vom 30. Jan. Am Frischmarkt im Warenhandel ergab Preise: Runkelrüben 2.05 M., Pferdemöhren 4.50 M., Heidekraut 1.50—2.10 M., Runkelrüben samen 10 M., Serradella 44—49 M., Weizenheu 9—10 M., Kleben 10.50—12 M., Rohmehl 10.50—11.75 M. Risse und Schnee dauern an. Man hofft, daß letzterer den Winterfröhen den nötigen Schutz gewähren wird. Andererseits nehmen aber auch die Transportbeschwerden zu, so daß nur wenige Waren an den hiesigen Platz kommen. Mangel an Rissen und Manufaktur macht sich unangenehm bemerkbar, umso mehr, als auch größere Zufuhren so bald nicht zu erwarten sein dürften. In Industriehäusern ist der Verkehr noch nicht lebhafter geworden, da die Käufer sehr zurückhaltend sind. Vom Saatmarkt ist nichts neues zu berichten.

Frankfurter Börsenbericht vom 30. Jan. Nach schwacher Eröffnung beschäftigten sich später die Kurse etwas. Montanpapiere gaben nur um geringe Bruchteile nach. Gleiches gilt von Schiffahrtaktien, während Schantung gefragt waren und sich höher hielten. Elektro- und chemische Werte stellten sich fest. Rüstungspapiere gaben zur Mehrzahl nach. Interesse zeigte sich für einige Spezialpapiere, wie Geldbura, Wenden u. Schwerge etc. Moenn gingen erheblich in die Höhe, auch Frankfurter Maschinenbau, Polorn u. Wittenkind, sowie Runkelrüben wurden viel genannt. Die einheitlichen Staatsfonds blieben an Preis. Fest lagen ausländische Fonds und Aktien, namentlich Gattungen und Türkenlose. Von Devisen stiegen Kopenhagen weiter etwas zurück, Privatskonti 4½ Proz.

Berlin, 30. Jan. Devisenmarkt.	Telegraphische Anweisungen für		29. Jan. 1917		30. Jan. 1917	
	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief
New-York	152—	154	152—	154	152—	154
Holland	238½	239½	238½	239½	238½	239½
Dänemark	162½	163½	162½	163½	162½	163½
Schweden	171½	172½	171½	172½	171½	172½
Norwegen	165½	166½	165½	166½	165½	166½
Schweiz	117½	118½	117½	118½	117½	118½
Oesterreich-Ungarn	54 45	54 55	54 45	54 55	54 45	54 55
Belgien	75½	80½	75½	80½	75½	80½

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: G. Eiseuburger; für Stadt- und Landverhältnisse, Gericht und Sport: G. Diebel; für die Angelegen: L. B. J. Böhler; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

An unsere Extrablattempfänger!

Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unserer Extrablätter, vornehmlich der täglich von uns verausgabten Tagesberichte der Obersten Heeresleitung, bitten wir unverzüglich unserer Hauptgeschäftsstelle Nikolastrasse 11, Fernsprecher 5915, 5916, 5917 zu melden.

Die in grosser Zahl angesammelten **Reste** und Abschnitte von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, dichten, durchsichtigen sowie gestickten Waschstoffen usw. sind von heute an auf den Tischen zu sehr vorteilhaften Preisen ausgelegt.

Damen-Moden

J. HERTZ

Langgasse 20.